

**Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis,
dem 6. September 2009
in Augustusburg und Hohenfichte**

Siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte Jesus und sprach: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Er aber sprach zu ihm: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ Er antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Er aber sprach zu ihm: „Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.“ Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?“ Da antwortete Jesus und sprach: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: ‚Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.‘ Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?“ Er sprach: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“ Da sprach Jesus zu ihm: „So geh hin und tu desgleichen!“

Lukas 10, 25-37

Liebe Schwestern und Brüder,

manche meinen der Hauptinhalt des christlichen Glaubens sei die Nächstenliebe. Und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das wirklich zu den allerbekanntesten Stücken der Bibel gehört, scheint das ja zu bestätigen: ein Lehrstück in Sachen Nächstenliebe. Und doch stimmt das so nicht. Selbst in diesem unserem Predigttext geht es nicht an erster Stelle um die Nächstenliebe, es geht um etwas anderes, es geht um alles: Es geht ums Leben.

Der Hauptinhalt des christlichen Glaubens ist das Leben. Und das ist das, worum es eigentlich allen geht: ums Leben. Es geht darum, wie unser Leben gelingt; wie unser Leben glücklich wird; ob wir etwas dafür tun können, und wenn ja, was. Es geht darum, wie wir unser Leben führen können angesichts der unumstößlichen Tatsache, dass unser Leben ein Ende hat. Zum Leben gehört der Tod. Wir Menschen sind diejenigen Lebewesen, die das wirklich wissen. Wie gehen wir damit um? Wir stellen uns die Frage: Gibt es ein Leben nach dem Tod? Und wenn ja, wie sieht das aus? Was müssen wir tun, um ein Leben nach dem Tod zu erlangen? Und was können wir tun, dass es wirklich den Namen Leben verdient? – Das sind die eigentlichen Fragen, um die es im

Glauben geht: Es geht um das Leben, das für uns das wahre Leben ist. Das richtige Leben, das gute Leben, das ewige Leben. – Wir tun uns keinen Gefallen, wenn wir als christliche Kirche so tun, als ob es um weniger geht. Es geht um alles. Es geht ums Leben.

Da ist einer, der Jesus die Frage nach dem Leben stellt. Einer, der eigentlich was davon verstehen müsste, ein Schriftgelehrter, ein jüdischer Theologe. Er hat es mitbekommen, dass es bei Jesus um alles geht, ums Leben, nicht nur um die richtige Auslegung von einzelnen Geboten der Tora: *Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?*

Diese Frage ist wichtig. Leben, menschliches Leben, das den Namen Leben verdient, will geführt sein. Leben, das nur dahinplätschert, das sich hierhin und dorthin spülen lässt, das sich nur dabei zuschaut, was denn das Schicksal mit ihm anstellt, das ist kein wahres Leben. Der Mensch ist mehr als nur das Opfer von unverschuldeten und unverantworteten Lebensumständen. Glück, das einem nur zufällt wie ein Lottogewinn, oder Pech, weil wir immer nur die Niete ziehen bei der Tombola des Lebens, das hat nichts mit Lebensführung zu tun. Die Frage: *Was muss ich tun?* dagegen schon. Ich bin verantwortlich – zumindest mitverantwortlich dafür, dass mein Leben gelingt.

Aber dazu muss ich mir gelegentlich die Frage stellen: Wo will ich hin mit meinem Leben? Welche Ziele erstrebe ich? Und was tue ich dafür, sie zu erreichen? – Es gibt viele Lebensziele: berufliche Ziele, persönliche Ziele. Bei Traugesprächen sprechen wir oft über solche Lebensziele: Familie und Kinder, Arbeit und beruflicher Erfolg, die eigenen vier Wände und der Wohnort oder auch gemeinsame Unternehmungen und Reiseziele. Die Ziele, die wir erstreben, haben damit zu tun, was wir uns unter einem glücklichen, unter einem guten Leben vorstellen. – Die Frage ist: Sind wir wirklich glücklich, wenn wir diese Lebensziele erreicht haben? Sind wir andererseits unglücklich?

Der Schriftgelehrte und Jesus sind sich offenbar darin einig, dass alle Lebensziele nicht dazu hinreichen, um das richtige, gute, wahre Leben zu beschreiben. Es geht immer noch um ein Stückchen mehr: Es geht ums ewige Leben. Es geht eben um alles, es geht ums Ganze.

Und nun die Frage, was muss ich tun, damit ich dieses Ziel aller Ziele erreiche: Leben so wie es sein soll, ewiges Leben? Wie soll ich leben, damit ich lebe?

Jesus fragt zurück: *Was steht im Gesetz? Was liest du?* – Mit anderen Worten: Was sagt die Bibel? Was sagen Gottes Gebote? – Als gläubige Menschen suchen wir nach Gottes Antwort auf die Frage, wie wir leben sollen, bei Gott, in seinen Worten.

Der Schriftgelehrte kennt die Worte seiner Bibel, selbstverständlich. Und er kennt auch das ganz zentrale Wort: das Doppelgebot der Liebe: *Liebe Gott mit allem, was du bist, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*

Jetzt also sind wir erst bei der Nächstenliebe angekommen. Nicht als Hauptinhalt des christlichen Glaubens, sondern schon als zentrales Gebot im Judentum. Aber wohl gemerkt: Die Nächstenliebe steht hier auch nicht allein, sondern an zweiter Stelle neben der Gottesliebe. Und sie ordnet sich dem großen Lebensziel ein: dem ewigen Leben. Gottesliebe und Nächstenliebe beschreiben den Weg zum großen Ziel, zum wahren, zum ewigen Leben.

Ich könnte mir vorstellen, dass unter uns viele eher fragen würden: „Gott lieben – wie macht man das?“ – Nächstenliebe – das ist schon klar. Für den Schriftgelehrten scheint das andersherum zu sein: *Wer ist denn mein Nächster?*, fragt er. – Und erst mit Jesu Antwort auf diese Frage sind wir beim „barmherzigen Samariter“. Es ist die beispielhafte Konkretisierung: So sollst du leben. Und wenn du so lebst, wirst du leben – richtig, echt, ewig.

Wie noch mal? – In der Beispielgeschichte sind es drei Leute, die dem hilfsbedürftigen Menschen begegnen, der da unter die Räuber gefallen ist. Zwei gehen vorbei. Jesus benennt sie ausdrücklich als religiöse Menschen, sogar von Berufs wegen religiöse: ein Priester und ein Levit. Man sollte annehmen, das sind Leute, die Gottes Wort von der Gottes- und Nächstenliebe kennen. Man sollte meinen, das sind Leute, die sogar andern den Weg zum ewigen Leben zeigen können. Man sollte denken, sie verfolgen für sich selber das Ziel, das ewige Leben zu erreichen. – Ja, wahrscheinlich tun sie das. Und wahrscheinlich ist gerade das der Grund, warum sie das Falsche tun, an dem armen Opfer vorbeilaufen. Erschreckend eigentlich: denn sie müssten doch nicht mehr tun als das ganz Selbstverständliche. Dazu, dem Opfer eines Überfalls, das da verletzt am Straßenrand liegt, zu helfen, ist doch das Allernormalste, was Menschen füreinander tun sollten. Dazu braucht es gar keine Religion. Um Zustimmung, dass der barmherzige Samariter richtig handelt, brauchen wir weiß Gott nicht zu werben; das versteht sich von selbst. – Nur nicht für die religiös Übermotivierten, wie den Priester und den Leviten. Ich vermute, sie waren so sehr auf das große heilige religiöse Ziel, auf das ewige Leben fixiert, dass sie das kleine, selbstverständliche Gebot der Nächstenliebe übersehen haben. Sie waren so sehr auf ihr eigenes Heil, vielleicht auch das des Volkes, ausgerichtet, dass sie das Unheil am Wegesrand einfach ignorierten. Es hätte sie abgelenkt, abgehalten, wahrscheinlich auch für ihren Tempeldienst verunreinigt. Nein, es gibt höhere Ziele!

Wir sollten immer sehr aufmerksam und misstrauisch sein, wenn irgendwie, irgendwo die schlichte Menschlichkeit höheren Zielen geopfert wird. Wir kennen das aus der Geschichte der Diktaturen im vergangenen Jahrhundert. Die Nazis opferten die Menschlichkeit den „höheren“ Zielen von „Führer, Volk und Vaterland“. Und manch kleiner Mitläufer auch, wenn er es eben auch hinnahm, dass da Menschen aus seiner nächsten Umgebung abgeholt und weggeschafft wurden, Nachbarn, Nächste eigentlich; aber was sollte man machen, es ging um eine größere Sache, und beim Hobeln fallen Späne. Und auch die stalinistische DDR-Diktatur funktionierte nicht anders. Da wurden Menschen physisch und psychisch vernichtet. Und bis heute stellen sich ehemalige Stasi-Leute hin und erzählen davon, dass sie ja für eine höhere Sache gearbeitet hätten, deren Feinde nun mal zu bekämpfen waren. Die sich selbst so nennende Diktatur des Proletariats war nichts anderes als das Opfer gegenwärtiger Freiheit und Menschlichkeit für ein vermeintlich höheres Ziel: der kommunistischen klassenlosen Gesellschaft. Und um auch nichts schön zu reden. Auch die christliche Kirche hat Menschen auf dem Altar ihrer höheren Ziele geopfert. Wenn Ketzer oder Hexen verbrannt wurden, dann natürlich deshalb, um die Gefahren für das ewige Seelenheil bei den vielen abzuwenden. Es ist gut, wenn wir jetzt sensibilisiert worden sind für die Gefahr von Unmenschlichkeiten für vermeintlich oder tatsächlich höhere Ziele.

Wo das Ziel das ewige Leben ist, wo es um alles geht, da führt nicht der kürzeste Weg zum Ziel, nicht der Weg des Priesters und des Leviten, der stracks zum Jerusalemer Tempel hinauf und von dort direkt zu Gott in den Himmel führen soll.

Der Weg zum wahren, zum ewigen Leben ist häufig der Umweg. Es kommt anders, als gedacht, weil da vielleicht ein Mensch auf der Strecke liegt, der unsere Zuwendung braucht. Da sind auf einmal alle anderen Ziele egal. Auch der Samariter hatte sicher sein Ziel: wollte nach Hause oder Geschäften nachgehen. Für seine eigenen Ziele hat er nur Minus gemacht: Er hat Zeit eingebüßt, er hat Geld eingebüßt, er hat sich die Finger und die Sachen schmutzig gemacht, er hat sich der Gefahr ausgesetzt, selber unter die Räuber zu fallen. Und doch sagt Jesus gerade: *So sollst du leben – so wirst du leben.* – Ich glaube, es ist nachvollziehbar: Am Ende hat nicht nur der gewonnen, dem da geholfen wurde, sondern auch der, der geholfen hat. Er hat Zeit eingebüßt, aber es war vielleicht die am sinnvollsten genutzte Zeit seines Lebens; er hat Geld eingebüßt, aber ist innerlich reich geworden; er hat sich Finger und Kleidung verunreinigt, aber sein Gewissen rein gehalten; er hat sein Leben aufs Spiel gesetzt und das wahre Leben gewonnen.

Offenbar ist es so: das wahre, das erfüllte, das ewige Leben erreichst du nicht auf direktem, geraden Wege. Du erreichst es nur über ungeplante Umwege. Darum sei bereit, sie zu gehen. Und du erreichst es nicht allein. Darum achte auf den Menschen, der dir der Nächste ist.

Nächstenliebe ist nicht der Hauptinhalt des christlichen Glaubens. Das ist viel mehr das ewige Leben. Aber auf dem Weg zum ewigen Leben wirst du an der Nächstenliebe oder anders gesagt: an der Mitmenschlichkeit, konkret: an deinem Mitmenschen, nicht vorbeikommen. Der Weg zum wahren Leben ist niemals ein einsamer Weg. Erfüllung, Glück und Seligkeit findest du nicht allein. Darum nimm den andern mit, lass ihn nicht am Wegrand liegen. Lebe so, so wirst du leben. Amen.